

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 31 (1937)
Heft: 7-8

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rundschau

Zur Chronik.

1. *Welt- und Nationalpolitisches. A. Außer Europa.* 1. Die Zwischenfälle im Amurgebiet zwischen Japan und Rußland sind durch Nachgeben Rußlands wieder einmal beigelegt worden.

Der mit einer Auffrischung des englisch-deutschen Hand in Hand gehende *englisch-russische Flottenpakt*, formell, wie jener, eine Regelung besonders der Größe der Kriegsschiffe und des Kalibers ihrer Kanonen, soll Rußland Freiheit verschaffen, sich in Ostasien auch auf diese Weise gegen Japan zu rüsten. (Und in der Ostsee gegen Deutschland? Oder hier umgekehrt?)

Die zeitweilig etwas gestörten guten Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei scheinen nun wieder hergestellt zu sein.

2. An der Versammlung der *Internationalen Handelskammer* in Berlin, an der die Teilnehmer (aus dem von ihren Ländern geliehenen Gelde!) phantastisch bewirtet und unterhalten werden, proklamieren Schacht und Göring: „Kolonien für Deutschland — oder!“

B. *Europa.* 1. In *Oberschlesien* ist nun die Minderheiten-Ordnung des Völkerbundes aufgehoben und der Kommissar *Calonder* kehrt zurück. Oberschlesien bleibt — und wird vielleicht erst recht wieder — eine der vielen ungeheilten Wunden am gequälten Leibe Europas.

2. Die *Tschechoslowakei* hat eine Kabinettskrise, die wegen der Festsetzung der Getreidepreise entstanden war, leicht überwunden. Hodza bleibt Ministerpräsident.

Die Ministerpräsidenten der *Kleinen Entente* haben auf einer Donauinsel beraten.

König Karol von Rumänien, der vor kurzem in Warschau war, wo ihm der Erzbischof Sapieha den Zugang zum Grabe Pilsudskys verwehren wollte (das war die Form der Sache), geht nun nach Paris und dann — nach Berchtesgaden.

Titulescu wird Ehrendoktor der Universität von Bratislava (Preßburg).

In *Belgrad* finden wegen dem mit dem Vatikan abgeschlossenen *Konkordat* heftige Demonstrationen von Seiten der griechisch-orthodoxen Bevölkerung statt.

Oesterreich gliedert die freien militärischen Formationen (endgültig?) dem Heere ein.

3. *Italien.* Der *spanische Krieg* beunruhigt die Bevölkerung fortwährend aufs tiefste. Sammlungen für Spanien, Meutereien unter dem Vorwand, es gehe nach Abessinien, nach Spanien deportierter Soldaten, Maueranschläge entsprechender Art seien an der Tagesordnung. Verdunkelungen zum Zwecke des Luftschutzes, oder auch durch Abstellung der Elektrizität herbeigeführte, werden dazu benutzt, die Mauern ganzer Städte mit Plakaten gegen das Regime zu bedecken.

Die englischen Missionschulen in *Abessinien* werden verboten. England droht mit Repressalien.

4. *Frankreich.* Dem Sturz des Kabinetts Blum geht parallel eine schwere Wahlniederlage *Doriots*, des französischen Hitler-Prätendenten in St. Denis, einer Vorstadt von Paris, deren Bürgermeister er vor kurzem gewesen. Er tritt infolge davon als Kammer-Abgeordneter zurück. Seine „Freiheitspartei“ zähle 800 000 Mitglieder. (?)

Sein Konkurrent, Oberst *de la Rocque*, hat das „Petit Journal“ erworben, das, früher wenigstens, das Blatt der kleinbürgerlichen Masse war und einer gemäßigten Linkstendenz huldigte. Dafür scheint am „Echo de Paris“ die Richtung Pertinax gesiegt zu haben, die alle Annäherung an Hitler-Deutschland ablehnt und am russischen Bündnis festhält.

Der frühere Präsident *Gaston Doumergue*, der eine Zeitlang auch ein wenig den Diktator spielen wollte (übrigens ein Abkömmling der bekannten Hugenottenfamilie), ist in hohem Alter gestorben.

Ein drohender *Hotelierstreik* und ein stärker zur Ausführung gelangter *Kellnerstreik* in Paris machen der neuen Regierung zu schaffen. Sie zeigt nun die „starke Hand“.

Die von Blum am Parteikongreß von Marseille angekündigte „Sozialisierung“ der *Eisenbahnen* wird auch vom Eisenbahnerverband gefordert.

5. *Deutschland*. a) *Außenpolitik*. In einer in *Würzburg* gehaltenen Rede lehnt Hitler jede Beteiligung an der „kollektiven Friedensicherung“ ab. Was die *Abrüstung* betrifft, so sollten die andern damit anfangen; denn sie hätten auch mit der Aufrüstung angefangen. Daran schließt er ein „religiöses Bekenntnis“, das eine alles, was die russische „Gottlosenbewegung“ geleistet hat, überbietende Lästerung darstellt. Es sei als Dokument festgehalten:

„So schwach der einzelne Mensch in seinem ganzen Wesen und Wandeln am Ende doch ist gegenüber der allmächtigen Vorsehung und ihrem Willen, so unermesslich stark wird er in dem Augenblick, in dem er im Sinne dieser Vorsehung handelt. Dann strömt auch ihm jene Kraft hernieder, die alle großen Erscheinungen der Welt ausgezeichnet hat. Und wenn ich nur auf die fünf Jahre, die hinter uns liegen, zurückblicke, dann darf ich wohl sagen: Das ist nicht *Menschenwerk* allein gewesen. Wenn uns nicht die Vorsehung geleitet hätte, würde ich diese schwindelnden Wege oft nicht gefunden haben. Das sollten gerade unsere Kritiker wohl wissen. So sind wir Nationalsozialisten auch im tiefsten Herzen gläubig. Wir können es gar nicht anders. Es kann niemand Völker- oder Weltgeschichte machen, wenn er nicht zu seinem Wollen und Können den Segen dieser Vorsehung hat.“

Das ganze Leben des Volkes wird immer mehr auf den *Krieg* eingestellt. Die Deutschen essen schon wieder durch Mais und Kartoffeln „verbessertes“ Kriegsbrot. Dadurch, daß die *Stahlindustrie* und der Einkauf der *Rohstoffe* in die Hand von *Generalstabsoffizieren* gelegt und eine staatliche *Bergwerksgesellschaft* „Hermann Göring“ gegründet wird, kommt die Wirtschaft völlig in die Hand des Militärs, wird ihr die Faust ins Genick gepflanzt und ein „*Staatssozialismus*“ inauguriert, der dem *russischen* gleicht wie ein Ei dem andern.

Dazu gesellen sich nun die *Zwangslieferung des Getreides*, bis auf den eigenen Brotbedarf, durch die Bauern.

Der *Empfang des neuen sowjetrussischen Botschafters* in Berlin, Jureniew, durch Hitler in seinem Konzentrationslager zu Berchtesgaden hat ein wenig Aufsehen erregt. Beide versicherten einander ihre aufrichtige Freundschaft.

b) *Kulturelles* (*lucus a non lucendo!*).

Hitler hält bei der pompösen Einweihung des „*Hauses deutscher Kunst*“ in München eine seiner großen Kunstreden, die eines Tages ein selftames Dokument dessen bilden werden, was das Volk Dürers und Goethes sich einmal hat bieten lassen. Er selbst prophezeit allerdings eine kommende Hochblüte deutscher Kunst aus der wiedergefundenen Rasse heraus. Inzwischen nennt ihn Göbbels wegen seiner Schaffung des neuen Staates den „größten Künstler Deutschlands“. (Wie Göbbels ihn wohl *nach dem Sturze* nennen wird?)

In der „Abrechnung mit der Moderne“, die Hitler bei diesem Anlaß vornahm, steckt übrigens, im Kehricht fürchterlichen Unsinns versteckt, ein Körnchen Wahrheit, so wie im ganzen Hitlertum.

Auf faulem Boden gedeihen immer Skandalaffären mit weiblichen Hauptakteuren. So im Hitlerland die der *Leni Riefenstahl*, des urrecht germanischen, blondhaarigen Filmstars, der Protégée Hitlers, die als solche von Göbbels, dem Musterarier, gestürzt wird, weil sie, o weh!, fehr viel nichtarisches Blut in ihren urteutonischen Adern hat.

In diesen Zusammenhang gehört wohl auch die Tatsache, daß einer der ältesten Freunde und Helfer Hitlers, Doktor *Ernst Hanfstaengl*, aus der bekannten Kunsthändlerfamilie (wenn ich nicht irre), Chef der künstlerischen Auslandspropaganda, sich nun von Hitler trennt und in London, wohin er sich geflüchtet, ein Buch heraus gibt, das den Titel trägt: „Wie ich zu den Nazi kam und warum ich von ihnen ging.“ Das Honorar soll ein Vermögen betragen. Kein Wunder!

Das Buch wird wohl ein *Vorläufer* sein!

c) *Der Terror* hat sich mit dem Wanken des Regimes verschärft. Auch ein Mann wie der Dichter *Ernst Wiechert* wird wegen einer allzu ehrlichen Rede über die neuesten Entwicklungen der deutschen Kultur, besonders der Literatur, ins Konzentrationslager gesteckt. Ja, man wagt sogar, den neben Heidegger bedeutendsten unter den bekannten Philosophen des heutigen Deutschland (der übrigens ein sehr viel besserer Mann ist als Heidegger), den Professor *Jasper* in Heidelberg, abzusetzen, unter dem Vorwand, daß seine Frau eine Jüdin sei, in Wirklichkeit vor allem, weil sein Geist dem System nicht entspricht und die Jugend ihm zuströmt. So erstickt in diesem Hitler-Deutschland aller Geist. Wenigstens an der Oberfläche des deutschen Lebens!

Daneben geht das Wüten der *Blut- und Rache-Justiz* weiter. Die völlig dunkle Affäre des „Feuerüberfalles“ auf ein Wirtschaftslokal in Neukölln (Berlin), die schon im Jahre 1931 vorgefallen ist und abgeurteilt wurde und bei der leicht die Nazi selbst die Ueberfallenden gewesen sein könnten und nicht die Kommunisten, ist nun durch die gerichtliche Ermordung von drei „Kommunisten“, Göritz, Steidtke, Bowitsch, „erledigt“ worden.

Die Todesurteile von *Stuttgart* über vier Sozialisten wegen „Landesverrat“, d. h. „illegaler Arbeit“, besonders das über die 26jährige Frau *Lisel Herrmann*, die Mutter eines Kindes, haben in der ganzen Welt eine Rettungsaktion erzeugt, der man selbstverständlich Erfolg wünschen muß.

Noch tiefer in die deutsche Wirklichkeit läßt der Prozeß gegen die „*bündische Jugend*“ blicken, der sich vor dem „Volksgericht“ in *Essen* abspielt. Man erkennt hier eine Tragik: Die *Jugendbewegung* hat ja stark das Aufkommen Hitlers mitverschuldet; nun kommt die Nemesis, wahrscheinlich über die am wenigsten Schuldigen. Aber nun etwas Merkwürdiges, Verheißungsvolles: Ein Abgesandter *englischer Jugend*, namens Carrit, erscheint in *Essen*, dringt in den Gerichtsaal ein, stellt sich vor den Gerichtshof hin, trägt den Protest des Gewissens der Welt gegen diese Justiz vor, versichert die angeklagte Jugend der Sympathien der Jugend der ganzen Welt und verabschiedet sich dann — unfreiwillig! — mit einem langen Blick auf die Richter und die Angeklagten.

Es geschehen in dieser furchtbaren Zeit doch auch im *guten* Sinne merkwürdige Dinge, in denen mitten im Dunkel der Gegenwart das Licht eines kommenden neuen Tages aufblitzt.

II. Zum spanischen Geschehen. Besser erleuchtete *katholische Kreise* bemühen sich beständig, der Welt die spanische *Wahrheit* nahe zu bringen. So besonders wieder ein „Appell an die Katholiken der ganzen Welt“, den u. a. Ossario y Gallardo, José Bergamin (der Redaktor der bedeutendsten katholischen Zeitschrift in spanischer Sprache: „Cruz y Rayo“), José María Semprun unterzeichnen. Ob den unsere offiziöse katholische Presse gebracht hat?

Befonders haben sich *baskische Katholiken* bemüht, dem Papste persönlich die Wahrheit vorzutragen. Was ist dabei wohl herausgekommen?

Im „Figaro“ schreibt *François Mauriac*, einer der Führer des neuen französischen Katholizismus, einen Artikel: „Pour le peuple basque.“

Die Gesinnung der englischen Regierung wird durch die Tatsache illustriert, daß *neun englischen Schriftstellern*, die zu einem internationalen Schriftsteller-Kongreß nach Valencia wollten, die Pässe verfagt wurden. So weit ist es mit der Freiheit Old Englands unter Eden, Simon und Chamberlain gekommen!

Ein im Baskenland gefangen genommener deutscher Fliegerpilot sagte aus, er habe von seinem deutschen Kommando den ausdrücklichen Befehl bekommen, tief zu fliegen und mit dem Maschinengewehr jedes lebende Wesen, also auch Zivilpersonen, Frauen und Kinder, zu vernichten.

Ein dunkles Blatt bleibt das Vorgehen gegen die *Anarchisten*, und befonders die P.O.U.M. Führer wie Nin und Andrade, bewährte Vorkämpfer des Proletariates, sind verhaftet worden. Die Behauptung, daß sie mit Franco konspirierten, ist wohl sicher eine der grotesken Verleumdungen des Stalinismus gegen den Trotzkismus.

III. Palästina. Der *Teilungsplan* gibt den *Juden* das ehemals philistäische (!) Küstenland, mit Ausnahme Jaffas, dazu die Ebene Jesreel (Emek) und ganz Galiläa, mit Ausnahme von Nazareth. Die Araber bekommen Samarien und das Bergland, die Mitte, den Osten und den Süden Palästinas, dazu alles transjordanische Land. Besonders der wenig bewohnte Süden, mit dem Toten Meer, schien einer jüdischen Besiedelung (*nur* einer solchen, die allein die finanziellen und kulturellen Mittel dafür aufbrächte) große Aussichten zu bieten. Die „Heiligen Stätten“, neben Nazareth und Bethlehem besonders *Jerusalem*, sollen unter englischer Mandatsverwaltung neutralisiert werden — ein besonders schwerer Schlag für die Juden. Ein Korridor soll Jaffa mit Jerusalem und Haifa mit dem arabischen Staat verbinden. Ein Austausch von Bevölkerungen ist vorgesehen. Verträge mit England würden die „Außenpolitik“ und vor allem die militärische Verteidigung der beiden neuen Staatsgebilde ordnen. Sie blieben natürlich von England abhängig.

Eine Ironie des Schicksals ist es, daß nun gerade die *deutschen* Kolonien unter die Herrschaft der Juden kämen!

Die arabischen Könige erklären sich zur Enttäuschung ihrer Stammesgenossen für den Teilungsplan. Er ist, nach ihrem Urteil, offenbar für die Araber günstig. Der Emir Abdullah von Transjordanien bekommt damit ein ganz neues Gewicht.

Professor *Magnes*, der Kanzler der Universität in Jerusalem, der Verfasser der Schrift „Wie alle Völker“ und geistige Leiter des jüdischen Berith Schalom (Friedensbundes) sucht Juden und Araber zu einer Verständigung zu bewegen, welche die Teilung unnötig machte. Wie sehr wäre ihm Erfolg zu wünschen!

Im englischen Unterhaus wird ebenfalls eine Round-Table-Konferenz vorgeschlagen. Die Opposition findet den Plan nicht „lebbar“. Ein Weißbuch soll herausgegeben und neue Vorschläge möglich sein.

Inzwischen wird der in Zürich tagende *Zionistenkongreß* vor allem mit dieser großen Frage zu tun haben. Er ist brennender Teilnahme sicher.

Anerkannt wird von den Juden allgemein der Ernst und die Gediegenheit des Kommissionsberichtes. Der selbständige „Judenstaat“ übt auf viele einen Zauber aus, den man gut verstehen kann.

Mussolini aber sucht mit den Führern des Zionismus Verbindung!

IV. Rüstungslüge, Rüstungsfurch und Antimilitarismus. Die ganze *Unwahrheit* der Rüstungsbewegung wird durch zwei Tatsachen illustriert. Einmal: Man rüstet mit ungeheurem patriotischem Tam-Tam auf gegen einen „Feind“, den man selbst aufrüstet. Wie die Schweiz Deutschland die 3 Milliarden geliehen und von Solothurn, Neuhausen und Oerlikon und anderwärts aus seine Aufrüstung technisch stark unterstützt hat, um nun Hunderte von Millionen für die Abwehr gegen dieses gleiche Deutschland auszugeben, unter ungeheurem Aufwand von Patriotismus und „Wehrwillen“, so liefert das „sozialistisch“ regierte *Schweden*, das nun auch „wehrwillig“ ist, dem gleichen Deutschland, das der Anlaß dazu ist, den größten und wichtigsten Teil des Eisenerzes, das es für seine Aufrüstung einführen muß. Das gleiche tut *Kanada*. Schweden hat seit 1929 seine Arsenproduktion, die für die Kriegsrüstung wichtig ist, um 75 %, von 4500 Tonnen auf 30 000 Tonnen, erhöht, auch wesentlich für Deutschland! Und die andere Tatsache: Die Militärs der Heere und Flotten, durch welche die Völker in heiligem Elan sich gegenseitig vernichten sollen, besuchen einander in warmer Freundschaft. So statten neuerdings die Offiziere des französischen Kriegsschiffes „Jeanne d'Arc“ ihren Kollegen in Berlin eine Visite ab. Warum nicht? Der Massenmord ist ja auch ein Beruf; eine Internationale der Führer des Massenmordes ganz angebracht. Es lebe die Landesverteidigung!

Daneben wirkt der *Fluch* der Aufrüstung. So besonders in der *Tschechoslowakei*, wo man diese am ehesten begreifen kann. Ihre „Wehrerziehung“ dient besonders auch den schweizerischen Militaristen als Vorbild.

Die Diskussion über die neuen *Probleme des Antimilitarismus*, wie sie besonders durch den Kampf gegen den Faschismus gestellt werden, geht weiter. Sie bewegt besonders auch den *holländischen Antimilitarismus*. (J. A. M. B.)

V. Wirtschaftliches und Soziales. *Roosevelt* und seine Berater (vor allem wohl

der vortreffliche Ackerbauminister Wallace, ein religiöser Sozialist) planen eine gewaltige neue Maßregel für die *Landwirtschaft*: 3 Millionen „Pächter“ sollen zu „Bauern“ gemacht werden. Dafür sind 335 Millionen Dollar in Aussicht genommen.

Die Reform des *Obersten Gerichtshofes*, die Roosevelt plante, um seine *Sozialreform* durchzuführen zu können, scheint vorläufig gescheitert zu sein. Vielleicht ist sie auch nicht mehr so notwendig.

In dem gewaltigen Ringen in der *Stahlindustrie* zwischen den Feudalherren und Lewis scheint vorläufig ein gewisser Stillstand eingetreten zu sein.

In seinem großen Landsitz auf Potantico Hill am Hudson, nicht weit von New York, ist *John Rockefeller* gestorben, ein letzter und entartetster Beweis der These von Max Weber (dem berühmten Heidelberger Soziologen) von der Verbindung des Kapitalismus mit einer gewissen kalvinistisch-puritanischen Frömmigkeit. Walter Rauschenbusch hat sie auch kennen gelernt. (Rockefeller war u. a. einer der Mäzene der Universität von Rochester.) Eine Fahrt, die meine Frau und ich vor nun fast drei Jahrzehnten mit unserem religiös-sozialen Freunde Rufus Weeks, dessen Haus neben Rockefellers Gut lag, über dieses hin machen durften, gehört zu meinen eigenartigsten Lebenserinnerungen.

In der *Arbeitskonferenz* in Genf wurde in vorwiegend zustimmendem Sinne die *40-Stundenwoche* verhandelt. Alt Bundesrat Schultheiss (vgl. „Zur schweizerischen Lage“) blieb mit seinem Widerspruch vereinzelt.

VI. Sozialismus. Am sozialistischen Kongress in *Marseille* wurde u. a. „Kontrolle des Bankwesens“, „Verstaatlichung der Naturschätze“, „Sozialisierung der großen Monopolunternehmungen“ (Transportwesen, Bergwerke, chemische und elektrische Industrie, Versicherungswesen) verlangt.

An der Weltausstellung in Paris sei im *russischen Pavillon*, dessen Inhalt im übrigen alle Originalität fehle, *Stalins Bild* sechzigmal zu sehen, während man im deutschen mit dem Hitlerbild zurückhaltend sei.

Die 12jährige Tochter des ermordeten Marshalls Tuchatschewsky habe Selbstmord begangen, seine Frau sei geisteskrank geworden.

Die Zahl der kommunistischen Parteimitglieder sei auf 1 Million zurückgegangen.

Gegen den „Trotzkismus“ werde ein reiner Teufelsglaube geübt. Er werde auch für Schäden an der Baumwolle-, Getreide- und Kartoffelernte, an Vieh und Bäumen verantwortlich gemacht und natürlich für alle Mängel des Wirtschaftsapparates, fast wie bei uns von gewissen Leuten die Kommunisten.

VII. Religion und Kirche. 1. *Protestantismus.* Zum *deutschen Kirchenkampf* ist noch zu bemerken: Die theologischen Fakultäten der Bekenntniskirche in Elberfeld und Berlin werden geschlossen. In Berlin wurden die Pfarrer Jakobi, Assmussen, von Rabenau, Rackwitz u. a. verhaftet, dazu viele auch anderwärts. Einige sind freigesprochen und andere zu Geldbußen verurteilt worden. Auch *Niemöller* hat man endlich zu verhaften gewagt. Er fordert seine Gemeinde auf, dafür Gott zu preisen! Er und Dibelius dürfen nicht nach Oxford zu der großen Kirchenkonferenz. (Diese schickt ihrerseits den deutschen Kirchen einen Gruß der Ermutigung.)

Zu den Kirchenwahlen sagt die Bekenntniskirche „Nein“!

Vom Kongress der *antimilitaristischen Pfarrer* in Edinburg und dem Konzil von Oxford das nächste Mal.

2. *Katholizismus.* Die *Bischöfe von Trier und Speyer*, die vor allem an dem unglücklichen Ausgang der Saar-Abstimmung schuld sind, haben das verdiente Gericht empfangen: sie müssen, der eine wegen „Landesverrat“, der andere wegen „Meineid“, vor den Gerichten Hitlers erscheinen.

In Bayern werden auf Grund der schweren gefälschten Ergebnisse der Elternabstimmungen die *Bekenntnisschulen* aufgehoben.

VIII. Natur und Kultur. Aus der Leistung der *russischen Flieger*, die ohne zu landen von der russischen Nordgrenze (?) über den Nordpol bis nach Kalifornien gelangten, wird wohl eine zu große Geschichte gemacht — ganz nach der Zeitmode.

Die verfuchte „Eroberung der *Eigerwand*“, mit den immer neuen Opfern an Menschenleben, ist eine Illustration des Sportwahnfinns unserer Zeit.

Der *Himalaya* hat wieder eine Expedition abgewehrt.

Warum sagen unsere Theologen nichts gegen diese Form von „*Eritis sicut Deus*“?

In London findet ein Kongreß gegen die Ausrottung der *Walfische* statt. — Die Vereinigten Staaten legen neue *Naturreservate* an.

Guglielmo Marconi, der Hauptfinder der drahtlosen Telegraphie, ist gestorben und wird in Italien als Nationalheros gefeiert. Preisfrage: Hat er der Welt mehr genützt oder geschadet? Er sei über dem Problem der „*Todesstrahlen*“ zur gefahrlosen Massenvernichtung der „Feinde“ gestorben. Einer der größten Techniker unserer Zeit!

24. Juli 1937.

Zur schweizerischen Lage.

Das schweizerische Geschehen in der Berichtszeit wird wohl am besten durch zwei Tatsachen illustriert.

Die eine ist der Kampf um die *Richtlinien-Bewegung*. Kampf ist allerdings für die Sache, die gemeint ist, ein fast zu schönes Wort: dafür ist darin zu wenig echtes, leidenschaftliches Ringen um die Wahrheit.

Aus diesem Streit, diesem Markten und Intrigieren um die *Richtlinienbewegung* heben sich wieder zwei Tatsachen besonders hervor.

Die eine ist die endgültige Stellungnahme des *Freisinns* zu der Richtliniensache. Wie man sich erinnern wird, hatte die sogenannte freisinnige Partei (die zum größeren und jedenfalls herrschenden Teil diesen Namen ungefähr so gut verdient wie die Jesuiten den Namen „protestantisch“ — man denke bloß etwa an die „Neue Zürcher Zeitung“ und den welschen „Freisinn“)¹⁾ — auf ihrer Tagung in Luzern an dem Auftreten des „Ministers“ *Stucki* (es ist auch ein Zeichen der Zeit, daß wir in der Schweiz, wo nun alles von Demokratie überfließt, auch einen „Minister“ nach dem andern bekommen) eine gewisse erfrischende Sensation erlebt — erfrischend, wie etwa Champagner für gewisse Leute ist. Er hatte dem Freisinn mit märchenhafter und überrevolutionärer Kühnheit eine gewisse Erstarrung vorgeworfen und sich sogar zu der fast lästerlichen Behauptung verstiegen, daß der Freisinn mit seinen fünf von sieben Bundesräten nicht mehr die Mehrheit des Schweizervolkes hinter sich habe und darum einer Auffrischung von links her, vor allem von der ja nun gut bürgerlich gewordenen Arbeiterschaft her, bedürfe. Daß die Basis nicht etwa nach rechts hin abbröckeln dürfe und daß es mit der Aufnahme von zwei Links-Bundesräten in den Saal der Götter an der Aare sein Bewenden haben müsse, hatte der große Erneuerer der Schweiz, über den durch ihn entfachten Sturm offenbar erschrocken, hinterher noch ausdrücklich und nachdrücklich erklärt. Aber es hatte von diesem Stucki-Champagner her ein gewisser leichter Rausch die Reihen des Freisinns ergriffen und sich dann auch auf das übertragen, was sich heute Sozialdemokratie nennt. Diese war von der Ausicht auf die Hochzeit mit dem achtzigjährigen Freisinn ganz begeistert: wenn es nur nicht zu schön wäre! Man denke sich die „Neue Zürcher Zeitung“ und das „Volksrecht“, den „Bund“ und die „Tagwacht“ Brust an Brust an der Hochzeitstafel! Die Anerkennung, daß die sozialistische Arbeiterschaft den „Traum der Internationale“ aufgegeben habe, unseren Obersten aus der Hand fresse, fast ebenso demokratisch geworden sei wie die „Neue Zürcher Zeitung“, kurz, sich als bereuernder verlorener Sohn zu der „Politik“ und „Weltanschauung“ unserer stark reaktionären, zu zwei Dritteln halb oder ganz faschistisch denkenden „freisinnigen“ Bourgeoisie zurückgekehrt sei, war ja gar zu beglückend. Welch eine Ausicht auf eine Aufnahme in die guten Familien (zunächst bildlich verstanden!), und in die Ge-

¹⁾ Dagegen hat man mich aufmerksam gemacht, daß der „*Freie Rätier*“, das Organ der Graubündner „Freisinnigen“, nun unter einer neuen Redaktion einen besseren Geist atme, was mich aufrichtig freut.

meinderäte, Regierungsräte, eidgenössischen Räte, bis zu der schwindelnden Höhe des Bundesratsitzes hinauf! Welch eine brave Bußfertigkeit der Zurückgekehrten, von Reinhardt bis Oprecht!

Und nun, nach dem zu früh getrunkenen Champagner, dieser Katzenjammer! Der Tagung in Luzern folgte die in Olten. Luzern liegt noch nicht allzuweit vom Rütli weg, Olten aber am Punkte des Zusammenlaufens der Routen. An Stelle Stauffachers tritt Stampfli. Man hatte inzwischen dafür gesorgt, nicht zuletzt Stucki selbst, daß der „Stuckismus“ ein erfrischendes, wenn auch ein wenig erschreckendes Zwischenspiel bleibe. Es wurde der Tagung eine vom Parteivorstand zurechtgemachte Resolution präsentiert, worin einem vin fédéral ein letzter Rest aus der Champagnerflasche von Luzern beigegeben worden war. Vor allem wurde das Zentralheiligtum gerettet, das Privateigentum, selbstverständlich im Sinne der „Neuen Zürcher Zeitung“ verstanden. Wenn nebenbei, um an den Champagner zu erinnern, die „sozialen Verpflichtungen“ dieses Privateigentums anerkannt wurden, so stammte dieser Wein nicht aus dem Weinberg. Es wurde, mit einem Wort, der kapitalistische Geldfack-, Bankier- und Unternehmerfreisinn (der mit einer früheren Art von Liberalismus nicht zu verwechseln ist), mit etwas stärkerer Betonung der Privatwirtschaft, als man sie eine Zeitlang gewagt hatte, nur für die ganz Dummen mit einigen „sozialen Postulaten“ versetzt, als Produkt der Stuckischen Revolution aufgetischt.

Und dieses Getränk wurde mit fast ebenso viel Begeisterung geschluckt und verdaut wie der Champagner von Luzern. Widerspruch erhob sich nur, vielleicht aber auch bloß zum Schein, jedenfalls ohne Nachdruck und Dabeibleiben, von Seiten der Zürcher „Demokraten“. Der Löwe von Luzern aber (glücklicherweise fällt mir jetzt auch diese Beziehung ein) verkündete unter starkem, wieder großen Beifall findendem Gebrüll seinen siegreichen Rückzug — in dieser Beziehung dem Löwen im Gletschergarten nicht ganz gleich! — so daß zuletzt alles sich einmütig in den Armen lag und wenigstens der Freisinn erneuert war. Das aber nennt nun die „Neue Zürcher Zeitung“, die mit Mussolini gegen Abeslinien und mit Franco, den Marokkanern, Italienern und Deutschen gegen das demokratisch-republikanische Spanien ist, eine „Sammlung der nationalen und demokratischen Kräfte,¹⁾ und der Oltener Champagner wird auch der Sozialdemokratie angeboten. Freilich unter der Bedingung, daß sie sich noch „vorbehaltloser“ brav verhalte.

Damit ist dann die schweizerische Politik überhaupt „erneuert“!

Ein Wort noch über den Stuckismus und Stucki. Wie weit wir in der aus Unwilligkeit, d. h. aus Mangel an Wahrheitssinn und Wahrheitsmut, stammenden Unfähigkeit zum Denken und zum Erkennen gekommen sind, beweist auch die Tatsache, daß sich die Sozialdemokratie über den Sinn der Stucki-Bewegung derart täuschen konnte, wie es geschehen ist. Man kann das nur verzweifelten Selbstbetrug nennen. Denn was Stucki wollte, ist sonnenklar: *Er wollte das bürgerlich-kapitalistische Regime*, dessen Brüdigkeit er einsieht, *verjüngen*, und wollte das dadurch bewerkstelligen, daß er ihm einen Teil der Sozialdemokratie, und vor allem der sozialistischen Arbeiterschaft, zuführte, diese damit, samt dem Sozialismus, endgültig erledigend. Und auf solchen Speck gingen die sozialistischen Mäuse los, als ob er das Leben selbst wäre. Man ist versucht, von Glück zu reden, daß er ihnen im letzten Augenblick, bevor die Falle zuschnappte, weggezogen wurde. Das ist, bei Tage, befehlen, der „Stuckismus“. Was aber den Mann Stucki betrifft, so habe ich über seine gesamte Persönlichkeit kein sicheres Wissen. Als politischen Führer und gar Erneuerer kann ich ihn aber nach diesen Vorgängen nicht gelten lassen. Dazu kommen zwei Einzelheiten: die Art, wie Stucki sich in Olten über Nicole und Schneider äußerte, offen-

¹⁾ Wie es sich mit dieser „nationalen und demokratischen“ Gesinnung der hinter der „Neuen Zürcher Zeitung“ stehenden „Kräfte“ verhält, zeigt auch die meines Wissens unwidersprochene Mitteilung, daß das stark vom Kapital dieser „nationalen und demokratischen Kräfte“ getragene Elektrizitätswerk in Sevilla Franco eine Summe von 750 000 Pesetas zugewendet habe.

bar um sein nichtrevolutionäres Renommé wieder herzustellen, ist Demagogie von der allgewöhnlichsten und allgegeistlofsten Art, und wenn er dann erklärte, „ihn graue vor der Zukunft des Nachbarlandes im Westen“, so offenbart diese Aeußerung über das Frankreich der Volksfront nicht nur die wahre Meinung dieses „Erneuerers“, sondern auch als Beleidigung eines Nachbarvolkes, das uns nichts zuleide getan und dessen Freundschaft wir gerade jetzt gar sehr nötig haben, was es mit seiner „vaterländischen Gesinnung“ und derer, die ihm in Olten zujubelten, für eine Bewandtnis hat.

Und nun zunächst die *andere* in die Sphäre des Richtlinienproblems fallende Tatsache: das sind die *Wahlen* in den Gemeinderat von *Bern*, mit der glänzenden — Nichtwahl *Grimms*. Diese Wahlen, für welche die Richtlinienleute Robert Grimm als Stadtpräsidenten und den Nationalrat Schmidlin als Baudirektor vorschlugen, bekamen einen mehr als lokalen Charakter neben dem sich an die Person Grimms haftenden besonderen Interesse dadurch, daß sie die erste größere *Probe der Richtlinienbewegung* sein sollten. Nach einem Wahlkampf, der Ober- und Unterwelt in Bewegung setzte, sind Grimm und sein Schicksalsgenosse mit 2500 Stimmen weniger als die Gegner eklatant unterlegen. Und nun ist das Bedeutsame, daß offenbar gerade die *Arbeiter* in großer Zahl Grimm nicht gestimmt haben. Mögen nun dabei allerlei Verstimmungen mehr lokaler Natur über Grimms Art, sein Gemeinderatsregime zu führen (Grimm wäre ja überhaupt von jeher als recht autoritärer Direktor eines großen kapitalistischen Trust am ehesten am Platze gewesen), mitgewirkt haben, *so bedeutet das Ergebnis doch auch ein Verdikt über diesen Mann, der mehr als irgend einer sonst der Verderber des schweizerischen Sozialismus gewesen ist.*

Es bedeutet aber auch ein Verdikt über die Richtlinienbewegung. Und zwar zunächst vom Standpunkt des *Sozialismus* aus. Da hatten die Drahtzieher des großen Umfalls darauf spekuliert, daß man, wenn man nun möglichst laut von „positiver Einstellung zur (militärischen) Landesverteidigung“ und „vorbehaltloser Demokratie“ deklamiere, einem ganzen Scharen aus dem bäuerlichen und bürgerlichen Volk zuströmen würden. Unsere Warnung von dieser Illusion wurde natürlich in den Wind geschlagen. Es ist dabei interessant, daß gerade jener Nationalrat Schmidlin zu den lautesten Ausrufern dieser Bekehrung gehörte. Und nun ist die Quittung da: *Man hat die Bürgerlichen nicht gewonnen, aber die Arbeiterschaft verloren.* Ich meine: Man hat in der Arbeiterschaft den sozialistischen Glauben und den sozialistischen Elan zerstört (wie ja auch die Vorgänge in Neuchâtel, Genf und Solothurn bezeugen), von jenem Zustrom der „Demokraten“ und „Landesverteidiger“ aber merkt man nichts, vielmehr ist das einzige Ergebnis auf dieser Seite der Verlust an jeglicher Achtung vor der Sozialdemokratie und jeglicher Anziehungskraft derselben für ehrliche, anständige und hochgesinnte Menschen.¹⁾ Das ist für jeden, der Augen hat zu sehen, so klar wie der Tag.

Zum Fiasko der Richtlinienbewegung rechne ich auch, daß die *Freigeldleute*, die *Jungbauern* und — erbärmlicherweise — auch die *Kommunisten* ihre Sache mit Grimm verbunden und sich dafür, wenigstens öffentlich und formell, eingefetzt haben. Ich stelle dies als aufrichtiger Freund dieser Bewegungen fest und bin ganz sicher, damit die Gedanken vieler ihrer Anhänger auszusprechen.

Ich bin aber geneigt, diese Berner Vorgänge überhaupt als *das Ende der Richtlinienbewegung aufzufassen*. Dies nicht in dem Sinne, daß diese nun formell

¹⁾ Wie weit es mit der Richtlinienbravheit unserer sozialistischen Arbeiterbewegung ist, zeigen neuerdings zwei Beispiele. Auf der internationalen Gewerkschaftskonferenz in Warschau stimmen gegen eine Einladung auch der *russischen* Gewerkschaften mit Polen, Ungarn und Holland die Schweizer. Sodann die mit dem Konflikt in den *Sulzer-Werken* in Winterthur verbundenen Vorgänge, die mit einem zweijährigen „Arbeitsfrieden“ in der ganzen Metallindustrie abschließen. Es ist sehr zu fürchten, daß dieser Ilg-Friede eine sozialistische *Kapitulation* sei.

sofort aufhörte, aber in dem Sinne, daß sie damit innerlich gebrochen ist.¹⁾ Und zwar deshalb, weil es sich dabei nicht um eine gesunde, sich aufwärts kämpfende Sache handelt, der Niederlagen vielleicht nur gut tun könnten, um eine Sache, die vor allem der *Wahrheit* dienen will, sondern um eine Sache, die vor allem und in erster Linie *Macht* und raschen *Erfolg* erstrebt und die auch darum mit *Unwahrheit* behaftet ist und mit der *Gedankenlosigkeit* operiert.

Ich habe dies wiederholt zu zeigen versucht und will mich nur noch auf ein paar Nachbemerkungen beschränken. Wie unklar die „Konzentration auf die Mitte“ oder „die mittlere Linie“ ist, habe ich das letzte Mal angedeutet. Wo liegt diese „Mitte“ oder „mittlere Linie“? Die Antwort — oder Nichtantwort! — auf diese Frage weist auf eine weitere Unklarheit hin. Es wird immer wieder versichert, daß die der Richtlinienbewegung angeschlossenen Organisationen damit ihre volle *Selbständigkeit* nicht preisgeben. Dann frage ich aber: Was für einen Sinn hat dann der Zusammenschluß? Wenn man sich extra zusammentut, und zwar — notabene! — nicht bloß für einmalige Aktionen, sondern für die Dauer, so bedeutet das ganz selbstverständlich, daß zum mindesten für diese Dauer die Zusammengeschlossenen ihre besonderen Programme und Postulate zurückstellen müssen. Man kann doch nicht z. B. den Klassenkampf proklamieren und mit dem „Freisinn“ zusammenarbeiten. Wer das behauptet, ist entweder gedankenlos oder er betrügt sich selbst und andere. Wenn man nun aber für unbekümmerte Zeit den Sozialismus aufgibt, meint man, den nachher wieder holen zu können? Kann man den wie geräuchertes Fleisch in einer Vorratskammer aufbewahren? Ich fürchte, da er nur als *lebendiges* Wesen einen Sinn hat, man werde ihn, wenn man ihn wieder holen will, tot finden. Die Berner Wahlen warnen! — Und endlich die Lösung von der „*Bildung einer neuen Volksmehrheit*“. Ist das nicht die Unklarheit und Oberflächlichkeit selbst? Entweder—oder: Entweder ist diese Volksmehrheit schon *vorhanden*, und dann gilt es bloß, sie für ein Programm zu benutzen und braucht es keine Organisation und Bewegung, oder sie ist noch *nicht* vorhanden, und dann muß sie *gebildet* werden. Aber wie? *Durch die Arbeit des Umdenkens*, durch gründliche, ehrliche Geistesarbeit. Nicht durch einen auf raschen Erfolg spekulierenden Machtkalkül.

Das aber wollte die Richtlinienbewegung: sie wollte rasch ihre Leute in die Gemeinderäte, Regierungsräte, vor allem auch in den Bundesrat bringen. Es kam ihr zum mindesten in einem Teil ihrer Führer nicht auf den neuen Geist und die neue Wahrheit an. Und daran ist sie zu Fall gekommen.

Ich möchte recht verstanden sein! Sicher ist eine neue Volksmehrheit nötig. Sicher ein neuer Bundesrat. Sicher eine neue Politik. Sicher ein neuer Sozialismus — ein Sozialismus, der die große Mehrheit des Volkes beanspruchen darf —, aber das alles hat die Richtlinienbewegung auf falsche Art erstrebt und ist daran zu Fall gekommen.

Denn wie steht es jetzt? Der bürgerliche Block hat sich neu zusammengeschlossen. Auch die vor allem durch die „Nationalzeitung“ vertretenen linksbürgerlichen Kreise fügen sich ihm neu ein. Was bleibt dann der Richtlinienbewegung? Eine geschwächte Sozialdemokratie — eine Sozialdemokratie, die sich selbst aufgegeben und nichts gewonnen hat. Denn die Angestelltenkreise und die jungbäuerliche Bewegung, dazu einige „Mitläufers“ aus andern Schichten, konnte man schon vorher haben und hätte ein richtiger Sozialismus erst recht haben können. Eine gute Sache ist vertan, dadurch, daß man sie falsch angefaßt hat und daß Menschen sich ihrer bemächtigt haben, die sie vor allem benutzen wollten und die zu einem neuen Denken, einem *Umdenken*, weder fähig noch willig waren.

Und nun? Ich sehe keinen andern Weg, als daß wieder von vorne angefangen wird. Und diesmal gründlicher, wahrer, lauterer. Vor allem stellt sich mir die Frage, ob der *Sozialismus* sich von seinem Fall und Abfall wieder erholen kann. Ich komme stets wieder zu der Antwort: Ja, aber nur in wirklich neuer Gestalt und aus neuen Quellen. Und mit neuen Menschen!

¹⁾ Sie hat inzwischen dem Bundesrat ein *Finanzprogramm* eingereicht, das gewiß vortrefflich ist, aber die Bewegung nicht retten wird.

So viel für diesmal von der Richtlinienbewegung.¹⁾ Die *andere* Tatsache, welche das schweizerische Geschehen, speziell das politische, in der Berichtszeit beherrscht, jedenfalls dem Schreibenden als die wichtigste erscheint, wollen wir auf einem Umweg zu erreichen suchen.

Die *reaktionäre Linie* in der Außen- und Innenpolitik geht vorläufig weiter. Der fehr mit Grimm verbundene einstige Bundesrat *Schultheß*, auch einer der Verderber der Schweiz, erklärt auf der *Arbeitskonferenz* in Genf zur Schande der Schweiz, daß diese sich wohl hüten werde, „das trojanische Pferd der *Vierzigtundenwoche*“ in die Schweiz zu lassen. Eine gründliche Abfuhr, die er durch den ausgezeichneten Leiter des Arbeitsbureaus erlebte, lässt diese Leute natürlich unberührt. Denn wenn sie unter sich sind, haben sie natürlich immer recht! Motta aber setzt sich mit dem Nazihäuptling, der sich *Herzog von Koburg* nennt, dem Präsidenten des deutschen Frontkämpferbundes, der auch Präsident des deutschen Roten Kreuzes ist und die deutschen Heilstätten in der Schweiz inspiziert (und anderes dazu), nebst dem Nazibotschafter und Mitorganisator der faschistischen Rebellion in Spanien, Doktor Köcher, in Begleitung des helvetischen „Ministers“ Bonna zu einem Bankett, das der Präsident des schweizerischen Roten Kreuzes, Doktor von Fischer, veranstaltet. Man stelle sich vor, es handelte sich um das Rote Kreuz der *spanischen Republik*.²⁾ Neuenburger Professoren aber schlagen als *Nobel-preisträger* ausgerechnet *Charles Maurras*, einen der wildesten Verherrlicher des Krieges, vor. Gewisse Welsche scheinen völlig verrückt geworden zu sein! Das zeigt auch der *Prozeß von La Chaux-de-Fonds*, bei dem mit *einer* Ausnahme nicht etwa Musy und die Anhänger der „Jeunesse nationale“, die eigentlichen Provokateure jenes bekannten Trubels, als Angeklagte erscheinen, sondern die Provozierten, und nur diese verurteilt werden, entgegen allen klaren Entlastungszeugnissen, wie auch, entgegen allen klaren ärztlichen und andern Nachweisen, der angeblich an Doktor Bourquin verübte Totgeschlag festgehalten wird. (Das Dogma korrigiert die Geschichte.) Alles nach dem Muster jenes 9. November in Genf.

Daß zu dieser Reaktion die *Militarisierung* wie die *Faschisierung* gehört, ist unser caeterum censeo und für jeden, der nicht vor Angst blind sein will, deutlich genug. Eine Bezeugung dieses Geistes ist die ausgerechnet auf *einen* Mann, nämlich *Alfred Bietenholz*, ziellende *Bâler Initiative*, die alle *Dienstverweigerer* vom Staatsdienst ausschließen will. (Aber Steuern zahlen dürfen sie wohl?) Man bedenke dabei, daß Bietenholz für seine Dienstverweigerung Strafe genug erfahren hat: neben Gefängnis den Verlust einer ihm fehr angemessenen und von ihm ausgezeichnet verwalteten staatlichen Fürsorgerstelle. Welche Gemeinheit lebt in diesem Militärpatriotismus! Und welche geistige Verblödung! So schließt Oberst Bircher einen Vortrag an einer „Wehrwoche“ der Berner Studentenschaft mit den Worten: „Burschen heraus! und baut voll Glauben an unser Volk ein neues *Haus zum Schweizerdegen!*“ Wobei man wissen muß, daß Gottfried Keller sich der Jugendfunde dieses bramarbifizierenden, blutrünstigen Gedichtes später geschämt hat. — Während ich dies schreibe, erdröhnt unter meinem Fenster wieder der Lärm eines artilleristischen Scharfschießens. Hier oben, mitten in der Zeit der Saaison, der Heuernte und der auf den Alpen weidenden Herden! Aber diese Herren zeigen, daß sie nun obenauf sind, nach nichts und niemand fragen und — Geld genug haben. Alles mit Hilfe der Sozialdemokratie. Auch der Kommunisten, die es der Bâler Regierung nicht verzeihen können, daß sie unter Universität und Spital nicht — Gaschutzkeller bauen

¹⁾ Inzwischen hat die *Katholisch-konservative* Partei durch ihren Vorstand erklärt, sie sei zur Mitarbeit bereit — auf dem Boden ihres Parteiprogramms!

²⁾ Wie es damit steht, beweist die Tatsache, daß für die Arbeit unseres Roten Kreuzes in Spanien der Bundesrat volle 10 000 Franken übrig hat.

Der Fall *Rosenbaum* (der bekannte Zürcher Rechtsanwalt dieses Namens ist wegen Vermittlung von Waffen an das republikanische Spanien schwer verurteilt worden) drängt unter solchen Umständen den Gedanken auf: „Die kleinen Schelme hängt man, die großen läßt man laufen.“

will! Und in die gleiche Rubrik gehört der blöde *Kultus der Fahne*, der immer mehr um sich greift. Es ist ein echter Götzendienst, der in all diesem Wesen sich breit macht. Es ist, weil Gott ferne ist, weil man von *ihm* nichts weiß. Und unsere Theologen helfen großenteils mit.

Eine gewisse „Rechtfertigung“ scheint es durch die Annahme zu erfahren, daß *Deutschland* einen *Durchbruch durch die Schweiz* gegen Frankreich plane. (Warum redet man von allfälligen Plänen Mussolinis nicht?) Neuerdings sind sowohl im „Echo de Paris“ als in den „Times“ Artikel erschienen, welche auf diese Gefahr aufmerksam machten. Es ist schwer zu sagen, ob hier befürgte Generalstäbe reden oder die Rüstungsindustrie. Sicher ist nur Eines: *Die Verteidigung der Demokratie müßte zuerst in der Schweiz selbst geschehen, bevor man irgendwie hoffen dürfte, daß sie an ihrer Grenze geschehen werde* — vorausgesetzt, daß dergleichen heute überhaupt möglich sei.

Mit der Militarisierung geht die *Faschisierung* Hand in Hand; beide gehören zusammen. Ihr dienen, wie wir letztes Mal gesehen haben und wieder sehen kann, der Augen hat und sie brauchen will, die „nationale Wehraktion“, die Wiedereinführung der sogenannten pädagogischen Rekrutenprüfungen, die geplante „staatsbürgerliche Erziehung“ und vor allem das vorgeschlagene *Obligatorium des militärischen Vorunterrichtes*. Sicher auch, nebenbei bemerkt, die nun wieder durch dringlichen Bundesbeschuß ohne Begrüßung der eidgenössischen Räte geschaffene *Filmkammer*, welche durch Schaffung einer gemischten Gesellschaft, worin der Bund die Mehrheit der Aktien besitzt, diesem den Film ausliefern soll. Gewiß wesentlich auch zur Propaganda des helvetischen „totalen Staates“. Denn nicht zufällig ist schon der *Name* dem totalen Staat jenseits des Rheins entlehnt und nicht gerade der „schwyzer Schprochbiwegig“ entnommen. Sicher ist die Sache selbst auch Nachahmung und soll dem gleichen Zwecke dienen, wie dort. Oder bin ich in diesem Falle etwa zu mißtrauisch? Man muß heute mißtrauisch sein, um nicht betrogen zu werden. Sind wir doch mitten in der Faschisierung, ohne daß die Masse eine Ahnung davon hat. Ueberall treten kleine Hitler und Mussolini auf (besonders in den verschiedenen *Bureaus* der Verwaltung, Schule und so fort!), überall wird die Demokratie durch die Autokratie ersetzt — so weit sich kein *Widerstand* erhebt.

Dieser hat sich nun allerdings erhoben. Zuerst gegen die Diktatur des Bundesrates, wovon wir das letzte Mal berichtet. Fügen wir hinzu, daß sogar die Neue Helvetische Gesellschaft sich dagegen erhebt! Aber ich bin dankbar dafür, zum Schlusse berichten zu dürfen, daß auch gegen die Verbindung von Militarisierung und Faschisierung, wie sie sich besonders in jenen soeben angeführten Plänen und Tendenzen kund tut, sich unerwartet starke *Opposition* erhebt. Der Evangelische Kirchenbund erklärt sich gegen das Obligatorium — allerdings Hintertüren offen laszend, falls das Militär in bezug auf den Sonntag und den Religionsunterricht entgegenkommen will, was es ohne Zögern tun wird. Ein Artikel des Präsidenten des Kirchenbundes, Pfarrer Köchlin in Basell, redet jedoch eine recht feste Sprache. Ganz ernst aber ist es ohne Zweifel denen, die neuerdings auf den Kirchensynoden von St. Gallen und Graubünden sich mit Zustimmung der großen Mehrheit gegen diese Totalisierung gewendet haben. Groß ist auch der Widerstand im Bund der evangelischen Jugend (B. J. O.). Auch der Zwinglibund soll sich dagegen erklärt haben. In den sozialistischen Zeitungen ist ein sehr entschiedener Artikel von Hans Neumann, dem Sekretär der Zentrale der Arbeiterbildung in Bern, erschienen, der sich nicht nur gegen den obligatorischen Vorunterricht, sondern auch gegen die ganze Auslieferung der Jugend an den Staat wendet. Eine Versammlung der Gewerkschaftsjugend auf dem Herzberg hat das gleiche getan. Ebenso die Organisation von „Ferien und Freizeit“ in Zürich. Und gleichfalls die Jugend der „Nation“ mit erfrischender Offenheit und Entschiedenheit. In der „Nation“ äußert sich ebenso entschieden Werner Schmid, und die freiirtschaftlichen Lehrer des Kantons Zürich erlassen eine entsprechende Erklärung. In der „Lehrerzeitung“ Johannes Tschärner. Dieser wird freilich von Herrn Lumpert, einem der Luzerner Referenten, sehr unfair behandelt und ebenso unfair meine Aeußerungen, aber die Lehrerschaft erfährt doch,

daß die Luzerner Einmütigkeit ein Trugbild war. Auch im katholischen Lager ist keineswegs alles von diesem neuen „Schulvogt“ begeistert.

Daß auch sonst sich ein Aufrichten des Rückens zeigt, beweist die Ablehnung der *Basel*er Universität, sich zur Feier des *Göttinger Jubiläums* unter das Zeichen des Hakenkreuzes zu begeben.

So dürfen wir auf den 1. August hin feststellen, daß das Rütli in der Schweiz doch noch nicht ganz vergessen ist und an die Möglichkeit einer *neuen Schweiz* trotz allem glauben.

21. Juli 1937.

Von der Gemeinde der Verewigten.

Mit herzlichem Kummer müssen wir des Hingangs einer der treuesten und wärmsten Leserinnen der „Neuen Wege“ gedenken. *Marguerite Gobat* war die Tochter des bekannten bernischen Regierungsrates und Nationalrates Gobat, eines pazifistischen Pioniers und Vorkämpfers, der mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde. Sie erbte von ihm etwas von seinem impulsiven Temperament, es durch weibliche Feinheit und Milde verklärend, dazu seine geistige Unabhängigkeit, und übernahm von ihm den Kampf um den Frieden. Diefem diente sie mit einer Hingabe von seltener Ungebundenheit, Reinheit und Selbstlosigkeit des Willens, in Lauterkeit und Feurigkeit des Herzens und natürlichem Adel des Gemütes. Sie verstand aber den Frieden als eine ganze Lebensauffassung, die sich in der *Liebe*, und zwar in einer aktiven, dienenden Liebe, vollenden müsse. Mit einer solchen Liebe wendete sie sich besonders verwäisten und sonst verkürzten *Kindern* zu, für die sie in Magglingen, hoch über dem Bielersee, ein Heim gründete. Dieses leitete sie auch in schweren Zeiten mit einem ruhigen, klaglosen, ja fröhlichen Glauben, der manche spezifisch „Fromme“ beschämen konnte. Es war ein Stück Erfüllung dieses Lebens, als sie in den letzten Jahren regelmäßig eine Schar von französischen und deutschen Kindern in ihr Haus aufnehmen durfte, denen die fehr, fehr edle und hochgesinnte Stiftung zweier deutscher Frauen einen solchen Aufenthalt ermöglichte. Begeisterte Dankbarkeit der Kinder wie ihrer Eltern bezeugte, wie trefflich sie diese Aufgabe löste. Und so hat sie auch anderes, noch stilleres Heldentum bewahrt. Ganz auf freiem Boden war in ihr eine tiefe Frömmigkeit erwachsen, welche, wie schon ange deutet worden ist, vor allem lebendig und tätig war. Sie bewahrte diese auch, als plötzlich die noch fehr rüstige und dem Leben Zugewandte die Krankheit überfiel, der sie so rasch erlegen ist — zur schmerzlichen Bestürzung ihrer Freundinnen und Mitarbeiterinnen, wie ihrer Pflegekinder, aber auch von uns allen, die wir sie gekannt und hochgeschätzt haben. Auch sie wird in unserem Gedächtnis, wie im Gedächtnis vieler, leuchten.

Berichtigungen. Im *Juniheft* sind besonders folgende Fehler zu berichtigen: S. 265, Z. 13 von oben, ist „freilich“ zu streichen. S. 267, Z. 23 und 24 von oben: „erleichterte Erledigungen weiterer Interventionen“. S. 271, Z. 8, von unten: „Abrüstungsglauben“ (statt: Abrüstungsplan). S. 274, Z. 5 von oben, ist „uns“ zu ergänzen. S. 274, Z. 7 von unten, ist zu lesen: „Mundus vult decipi“. S. 278, Z. 1 von oben, ist zu lesen: „Deutschen“. S. 282, Z. 15 von unten, ist „ihr“ zu streichen. S. 282, Z. 1 von unten, ist „konnte“ zu lesen (statt „könnnte“). S. 288, Z. 1 von unten, muß statt „Salatier“ „Sabatier“ stehen.

Redaktionelle Bemerkungen.

Es sei diesmal besonders darauf hingewiesen, daß die *Chronik* manches enthält, was wichtig ist und die Rubrik „Zur Weltlage“ ergänzt.

Das „Gespräch“ tritt an Stelle einer „Andacht“ — es ist so gemeint.

Einige Besprechungen von wichtigen Büchern werden sobald als möglich erscheinen.

Dieses Doppelheft dürfte sich wohl gut als Probe-Exemplar zur *Werbung* eignen. Um solche wird freundlich gebeten!